

# Schäubles Entlastungsoffensive Lucas Zeise zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

## Zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

*Lucas Zeise*

---

Die halbjährlichen Treffen der Aufsichtsgremien des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank sind die Gelegenheiten, bei denen die Spitzen von Staat und Finanzkapital sich austauschen, gelegentlich kleine Scharmützel ausfechten und dann und wann auch Notfallpläne zur Rettung des Finanzsystems verabreden. Letzteres war zuletzt während der Herbsttagung 2008 und der Frühjahrstagung 2009 der Fall. An diesem Wochenende herrscht in Washington, wo Weltbank und IWF ihren Sitz haben und wo die Frühjahrstagungen stattfinden, leicht gespannte Unruhe, aber keine Panik.

Der IWF hat wie immer eine Lagebeurteilung vorausgeschickt. Sie ist wie in den letzten Jahren ziemlich düster. Die Weltwirtschaft sacke langsam in den Zustand der Stagnation, heißt es da. Das ist eine faire Zustandsbeschreibung, die allerdings schon seit Jahren gilt. »Die Weltwirtschaft wächst schon zu lange zu langsam«, sagt der Chefvolkswirt des Währungsfonds, Maurice Obstfeld. Woher die Stagnation kommt, darüber gibt die Lagebeurteilung keine Auskunft. Nur vorsichtig wird angedeutet, dass weniger krasse »Sparanstrengungen« der Staaten, besonders in der EU, einer Besserung der Wirtschaftslage zuträglich sein könnten. Keine Kritik übt der IWF an der deutschen Wirtschaftspolitik. Dabei hat die Bundesrepublik im vergangenen Jahr mit einer viertel Billion Euro einen neuen Rekordüberschuss in der Leistungsbilanz erzielt. Das entspricht mehr als acht Prozent der wirtschaftlichen Gesamtleistung des Landes. Wie verrückt dieser Zustand ist, kann man sich an der natürlich rein fiktiven Durchschnittsrechnung klarmachen, dass 2015 jeder Bürger der Bundesrepublik, vom Säugling bis zum Greis, damit ungefähr 3.000 Euro mehr verdient als ausgegeben hat.

Zugegeben, es waren Sonderfaktoren am Werk, nämlich besonders niedrige Preise für Erdöl und andere Importgüter sowie ein nicht besonders starker Euro. Letzterer machte es den deutschen Industriekonzernen noch leichter, ihre Waren im Ausland abzusetzen. Für alle anderen Länder des Globus ist ein derartig großer deutscher Überschuss ein Ärgernis. Er ist ihr Defizit. Deshalb fordern Regierungschefs und Finanzminister die deutschen Kollegen Frau Merkel und Herrn Schäuble immer wieder auf, eine etwas weniger exportorientierte Politik zu vertreten. Die EU hat sogar Regeln, wonach nicht nur zu große Defizite, sondern auch zu große Überschüsse in der Leistungsbilanz zu vermeiden sind. Getadelt wird die deutsche Regierung allerdings nie. Der frühere Chef der US-Notenbank, Ben Bernanke, hat der deutschen Regierung den Rat gegeben, mehr öffentliche Investitionen zu tätigen und für höhere Löhne zu sorgen. Ein ausgezeichneter Rat, selbst wenn er von Bernanke stammt.

Schäuble wird mit Ratschlägen dieser Art am Wochenende in Washington rechnen. Um die erst gar nicht hören zu müssen, oder aber, wenn doch geäußert, um sie nicht in der deutschen Presse lesen zu müssen, hat er eine Entlastungsoffensive begonnen und fordert »höhere Zinsen«. Das ist zwar angesichts der wirtschaftlichen Lage absurd, lenkt aber ein weiteres halbes Jahr vom eigenen Fehlverhalten ab.

Unser Autor ist Finanzjournalist und Publizist. Er lebt in Frankfurt am Main

---

<http://www.jungewelt.de/2016/04-16/043.php>